

Dr. Ernst Meyer-Camberg

DIE ONOLDIA ZU ERLANGEN

Das erste deutsche Corps



VERLAG ERNST VÖGEL · MÜNCHEN

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	7
Die studentische Gliederung an der Erlanger Universität im ersten halben Jahrhundert	9
Blüte und Untergang der Orden 1790—1795	29
Wiedererrichtung des Schwarzen Ordens im Sommer 1796 und die Braunsche Gesellschaft	35
Die Entstehung der Onoldia	43
Excurs: Zeichen, Stifternivat und Wappen	65
Der „Stierkampf“ in Erlangen	73
Excurs: Die Uniformen, Band und Mütze	77
Excurs: Die Renoncen und Füchse	81
Die Zeit unter französischer Herrschaft 1806—1810 und Übergang an Bayern	89
Excurs: Die „feierliche“ Reception	93
Die Auseinandersetzung mit der Burschenschaft und ihre Gründung	95
Excurs: Das Lebenscorps	103
Die dreißiger Jahre	107
Excurs: Die Philister	111
Die Feste	115
Das Revolutionsjahr 1848	121
Das 50jährige Stiftungsfest	125
Der Kösener S.C.-Verband	129
Excurs: Das Fechten	133
Die Trinksitten	141
Der Waffencorpsputsch 1873	143
Vom Wiedereintritt in den Kösener Verband bis zum 100. Stiftungsfest	151
Excurs: Kneipe, Commers und Exkneipe	161
Vom 100jährigen Stiftungsfest bis zur „Machtübernahme“ durch den Nationalsozialismus	167
Die Zeit des Nationalsozialismus	171
Der Wiederaufbau nach dem Zusammenbruch	175
Excurs: Onoldia und die Politik	181
Juden im Corps	185
Unsere gefallenen Corpsbrüder: Napoleonische Kriege, 1. und 2. Weltkrieg	187
Bedeutende Philister in Bildern:	195
Staatsmänner	197
Juristen	198
Gelehrte	199

Männer der Wirtschaft	200
Bürgermeister	201
Theologen	202
Soldaten	203

<i>Anhang:</i>	205
----------------------	-----

Vortrag des Prorektor Seiler vor dem akademischen Senat vom 11. Juni 1798	207
Gründungsurkunde der Onoldia vom 1. Juli 1798	218/219
Genehmigung erlaubter Verbindungen durch die preußische Regierung vom 9. Juli 1798	221
Die alten Constitutionen der Onoldia	223
Gesellschaftsgesetze 1800—1802	224
Constitution der Ansbachischen Gesellschaft von Michaelis 1802 (gültig bis 1817)	229
Der Erlanger S.C. Comment von Michaelis 1802	239
Comment des S.C. zu Erlangen	241
Bericht eines Zeitgenossen über die Vorgänge beim Stierkampf 1802	253
Der Auszug nach Altdorf aus „Unser Erlangen“ 1843, Palm & Enke S. 65—71 von Magister Reimlein (Dr. J. G. Hertel in Augsburg)	255
Onoldia in der Literatur:	
Magister Reimlein, Unser Erlangen, S. 15—16	261
Felix Schnabels Universitätsjahre, Stuttgart 1835 P. Balzsche Buchhandlung S. 311—345	262
Erinnerungen aus der Studentenzeit der Ansbacher:	
Ludwig Glandorff (152) aktiv 1806—1809	267
Julius Braun (321) aktiv 1834—1835	279
Heinrich Stramer (325) aktiv 1836—1841	293
Otto Ziegler (680) aktiv 1880—1884	297
Renoncenstatuten von 1849	297
Briefe zum 50. Bundesfest	305
Ministerpräsident Ludwig von der Pfordten (293)	305
General Jos. Konrad von Bangold (32)	307
Vertrag der Philister Onoldiae mit den zum Waffencorps übertretenen Mitgliedern vom 22. Juli 1873	309
Veröffentlichungen der Onoldia	311
Bildverzeichnis mit Kommentaren	319
Literatur	331

EINLEITUNG

Als Ergebnis einer mehr als 50jährigen Beschäftigung mit der Studentengeschichte und insbesondere mit der Geschichte meines Corps Onoldia lege ich nun diese Geschichte des ersten deutschen Corps vor. Die Geschichte, die Corpsbruder Schultheiß (669) 1898 zum 100jährigen Stiftungsfest vorgelegt hat, ist durch die Forschung der letzten 50 Jahre völlig überholt, sie weist zahlreiche Fehler und Irrtümer auf. Das gilt nicht nur für die Arbeiten Schultheiß, sondern auch für andere Beiträge zur Geschichte der Onoldia von Weigel (878) und Hoffmann (1019). In der Studentengeschichte werden vielfach Legenden erfunden; nicht aus Böswilligkeit, sondern im Gegenteil aus Begeisterung und „Idealismus“. Dadurch kommen die meisten falschen Töne und viele Irrtümer in die Studentengeschichte.

Grundlage einer soliden studentengeschichtlichen Forschung ist die von mir entwickelte personenkritische Methode und ein genaues Studium der Akten, Protokolle, Comments, Constitutionen und der Stammbücher. Alles dies liegt dieser Arbeit zugrunde. Als personenkritische Vorarbeit wurde bereits die „Matrikel des Corps Onoldia“ von 1798 bis 1898 und als zweiter Band von 1899 bis 1947 veröffentlicht. Um das Buch textlich zu entlasten, wurde allen im Text erwähnten Namen von Corpsbrüdern die Nummer dieser Matrikel in Klammern beigelegt. Alle Angaben zu den einzelnen Persönlichkeiten sind beim Studium des Buches aufgrund dieser Nummer der Matrikel zu entnehmen.

Die Geschichte einer Verbindung kann nie für sich gesehen werden, sondern nur im Zusammenhang mit der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung, besonders aber auf der Universität.


Der geschichtliche Bericht wird nun durch einzelne Exkurse unterbrochen, in denen wichtige Entwicklungen innerhalb der Studentenschaft, besonders hinsichtlich des Corps dargestellt werden, um die innere und äußere Entwicklung zu verstehen.

Zur Vertiefung des im geschichtlichen Teil ausgeführten ist ihm ein Anhang angegliedert, der die wichtigsten Dokumente abdruckt, die Gründungsurkunde der Onoldia und die Erlaubnis der preußischen Regierung zur Errichtung erlaubter und kontrollierter Verbindungen im Faksimile. Dazu Auszüge aus zeitgenössischer Literatur über den Auszug nach Altdorf und die Onoldia. Philister der Onoldia berichten über das aktive Leben in ihrer Aktivenzeit von 1806 beginnend usw.

Dadurch ist ein Werk entstanden, das über den engeren Rahmen der Corpsgeschichte hinausragt und für die allgemeine Studentengeschichte von grundlegender Bedeutung ist. Ich hoffe viele neue und grundlegende Erkenntnisse darüber aus den Quellen geschöpft und vermittelt zu haben. Studentengeschichte ist immer ein Teil der Gesellschaftsgeschichte.

Ich danke für freundliche Hilfe und Unterstützung bei meiner Arbeit den Corpsbrüdern Bullemer 2 (1261), Schweiger (1245) und Stark (1240). Letzterer hat mich besonders auch bei der Bilderung unterstützt. Gustl Drechsler (1345) hat mir bei der Herstellung des Manuskripts tatkräftig geholfen. Einen Teil der Fotografien hat Corpsbruder Marks 2 (1511) für dieses Buch gefertigt.

Zum Schluß ist es mir ein Bedürfnis meinem Freund und Verleger Ernst Vögel zu danken für Herausgabe und hervorragende Ausstattung dieses Werkes.

Joseph Vögel - Leipzig 

DIE STUDENTISCHE GLIEDERUNG AN DER ERLANGER UNIVERSITÄT IM ERSTEN HALBEN JAHRHUNDERT

Die Erlanger Universität entstand durch die Verlegung der am 14. März 1742 in Bayreuth gestifteten und am 21. März dort feierlich eingeweihten Academia Fridericiana nach Erlangen. Der Anlaß waren Schlägereien, die zwischen den Akademikern und Offizieren der Bayreuther Garnison sich ereigneten. Am 4. Juli 1743 wird in feierlicher Sitzung die Bayreuther Akademie geschlossen und am 19. August wird dann die feierliche Eröffnung der neuen Universität in Erlangen auf den 4. November festgesetzt. Sie erfolgte an diesem Tage in Gegenwart des Markgrafen, der sich kurz vorher zum Rector Magnificentissimus der neuen Hochschule erklärt hatte.

Schon vor der Eröffnung wurde am 13. Oktober 1743 ein markgräfliches Edikt gegen das Schuldenmachen der Studenten erlassen und bereits am 11. November, kaum acht Tage nach den Eröffnungsfeierlichkeiten, ergeht eine ebenso strenge Verordnung gegen die Duelle.

Beide Edikte werden in den nächsten Jahrzehnten von Zeit zu Zeit immer wieder erneuert und erneut verkündet. Sie sind also, wie man aus den Verkündigungsdaten ersieht, keine Reaktion auf eingetretene Mißstände, sondern weisen sich als Vorbeugungsmaßnahme aus, um zu verhindern, daß diese allgemein auf allen Universitäten herrschenden Mißstände in der neuen Hochschule überhaupt aufkommen können.

Erlangen war bei seiner Gründung eine kleine Universität. Sie begann etwa mit 50 Studenten. Da war eine Gliederung in Landsmannschaften, wie sie an den großen Universitäten möglich war, nicht gegeben. Die ersten Zusammenschlüsse finden wir an dieser kleinen Universität in Form von Tischgesellschaften. Die Universitätsbibliothek Erlangen weist aus dieser Zeit eine Zahl von Geburtstagscarmina und Abschiedscarmina sowie auch von Totengedenken von Tischgesellschaften auf.

Die Zahlen, die für einen landsmannschaftlich gegliederten Comment notwendig waren, lagen bei weit über 100 Studenten. Aber es war weiterhin Voraussetzung, daß vorher die Landeskin-der, besonders die am Ort und in der Umgebung wohnenden, die man als Pflastertreter oder Kümmeltürken bezeichnete, von dieser Zahl abgezogen wurden. Überwogen aber die Landeskin-der, spielten die auswärtigen Studenten zahlenmäßig eine gerin-gere Rolle, waren es aber doch so viele Studenten, die an einem Comment interessiert und willig waren, ihn durchzusetzen, dann war nur die Bildung einer Allgemeinheit möglich. Sie wurde nicht überall so bezeichnet. In Kiel sprach man von einer Universitas Personarum, in Rostock hieß man sie Burschen-schaft, lange bevor dieser Name 1815 eine spezielle Bedeutung bekam.

Diese kleinen „Allgemeinheiten“ widersetzten sich oft und manchmal recht erheblich jeglichen Versuchen, sie in kleinere Abteilungen zu zergliedern und Landsmannschaften zu errich-ten. Große Universitäten, an denen eine landsmannschaftliche Gliederung des Comments möglich war, stellten nur die Hoch-schulen in Jena, Halle, Leipzig und Göttingen dar. Sie hatten alle an die tausend Studenten. Merkwürdig war aber, daß die zahlen-mäßig größte Universität Leipzig, die also alle Voraussetzungen dazu mitbrachte, an dieser Entwicklung nicht teilnahm. Es be-standen dort um 1780 noch keine Landsmannschaften und offen-bar auch kein von Jena, Halle oder Giessen anerkannter Com-ment. Das lag an dem Großstadtcharakter Leipzigs, in dem der Student keine Rolle spielen konnte. Er mußte sich dem bürgerli-chen Leben, besonders den begüterten Kaufmannskreisen anpas-sen und in ihren Kreisen eine Rolle spielen. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzten sich dann Landsmannschaften neuen Stils in Leipzig durch und garantierten einen Comment. Die katholischen Universitäten waren überwiegend Jesuitenschulen. Dort war ein studentisches Leben in diesem Sinne überhaupt nicht möglich. Die Studenten waren durch die Jesuiten in Kon-gregationen zusammengefaßt, die es diesen ermöglichten, das

studentische Leben zu überwachen. Man muß daran denken, daß auch Heidelberg, bis es in badischen Besitz kam, eine solche katholische Universität darstellte.

Die großen genannten Universitäten bildeten im Durchschnitt drei Fünftel aller deutschen Studenten aus, während die übrigen zwei Fünftel auf viele kleine Universitäten entfielen. Diese waren überwiegend Landesuniversitäten. Dazu zählten Altdorf, Marburg, Rinteln, Kiel, Rostock, Frankfurt/Oder und auch Erlangen in der ersten Zeit. Altdorf war nie von anderen Universitäten commentmäßig anerkannt, auch nicht Rinteln. Giessen stand zwischen den großen und den kleinen Universitäten. Deshalb entwickelte sich dort ziemlich früh ein Comment und ein burschikoses Leben. Wenn auf diesen Universitäten ein Comment garantiert und durchgesetzt werden konnte, dann war das nur im Rahmen einer „Allgemeinheit“ möglich. Das hinderte aber keineswegs, daß sich an solchen Hochschulen akademische Logen oder Studentenorden entwickeln konnten. So finden wir in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf all diesen kleinen Universitäten das Ordenswesen in Blüte. In Altdorf wird erst 1808, nachdem schon überall in Deutschland die Orden jahrelang untergegangen waren, das Ordenswesen durch Landsmannschaften ersetzt. In Frankfurt/Oder entwickelte sich das Landsmannschaftswesen im Gegensatz und Feindschaft zu den Orden erst um die Mitte der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts.

Für Erlangen bestand bei der Gründung zunächst keinerlei Comment, geschweige denn eine landsmannschaftliche Gliederung. Orden waren erst Bildungen einer späteren Zeit. Die erste Nachricht vom Bestehen einer Verbindung von Studenten untereinander ist die Kunde von Tischgesellschaften, die aus gedruckten Leichencarmina sich ergibt, die die Tischgesellschaften ihren verstorbenen Angehörigen widmeten.

Diese Tischgesellschaften sind natürlich zufällige und unverbindliche Zusammenschlüsse, wenigstens können sie es sein. Doch können sie auch eine selbständige Bedeutung haben. Wir

kennen aus neuerer Zeit solche Tischgesellschaften an kleinen Hochschulen. So bestanden solche in der kleinen Forsthochschule in Hannoverisch-Münden. Sie pflegten dort einen durchaus corporativen Zusammenhalt. Es bestand kein eigener Comment, aber dafür wurde der Göttinger Comment beobachtet insofern, als die einzelnen Tischgesellschaften sich an Göttinger Corps anlehnten und gegebenenfalls dort auch Waffenschutz genossen.

Es ist dies also eine Form des Zusammenschlusses, die dort, wo kein eigener Comment bestand, trotzdem ein commentmäßiges Leben gewährleistete. Da in den ersten Jahren des Bestehens der Erlanger Universität genau derselbe Zustand gegeben war, könnte es durchaus möglich sein, daß die angezogenen Tischgesellschaften sich ähnlich verhalten haben. Ob dies allerdings wirklich der Fall war, läßt sich natürlich heute nicht mehr sicher entscheiden.

Die nächste Frage ist nun, ab wann sich das Bestehen eines Comments in Erlangen erweisen läßt. Wenn bereits 1744 von Schlägereien zwischen Erlanger Studenten und Offizieren der dortigen Garnison berichtet wird, so läßt sich daraus kein Schluß auf das Bestehen eines solchen Comments ziehen. Das war schon vorgekommen, als die Akademie noch viel kleiner in Bayreuth bestand und war, wie wir bereits oben sahen, der eigentliche Grund zur Verlegung von Bayreuth nach Erlangen. Solche Vorfälle kommen in Erlangen auch weiterhin von Zeit zu Zeit immer wieder vor.

Anders steht es schon mit einem Vorfall vom Jahre 1746. Die Studenten waren trotz Verbots auf der Rückkehr von einem Ausflug nach Baiersdorf abends mit Fackeln eingezogen. Gegen die beabsichtigte Bestrafung reagierten sie mit der Drohung des Auszugs aus der Universitätsstadt, so daß darauf die Bestrafung unterblieb. Dieser Vorfall deutet mit Sicherheit darauf hin, daß innerhalb der Studentenschaft ein Comment und eine straffere Gliederung bestanden, denn der Auszug aus der Universitätsstadt war die höchste Stufe der vom Comment vorgesehenen

Kampfmaßnahmen gegenüber dem Senat oder auch der Bürgerschaft, wenn diese sich Übergriffe geleistet hatten. Ohne Comment und ohne Verpflichtung auf ihn waren solche Maßnahmen unmöglich und undurchführbar.

Am 20. August 1750 wurden in Kraftshof zwischen Erlanger und Altdorfer Studenten 20 Mensuren ausgefochten, die mit einem Siege der Erlanger endeten. Auch dies müssen wir als geschlossenes, gemeinschaftliches Auftreten der Erlanger Studentenschaft deuten und können daraus auf das Bestehen eines Comments schließen. Dieser Comment mußte zumindest von Altdorf aus anerkannt gewesen sein. Allerdings möchte ich darauf hinweisen, daß daraus kein Schluß auf allgemeine Anerkennung durch die anderen Universitäten gezogen werden darf. Denn Altdorf war bis zu seiner Schließung 1809 nie commentmäßig von den führenden Universitäten anerkannt, eben weil es eine Ordensuniversität war. Es wird aber durch die Vorgänge trotzdem deutlich, daß ein großer Teil der Studentenschaft den Comment beobachtet und wir können annehmen, daß dies die „Allgemeinheit“ war, wie dies vorwiegend auf den kleinen, überwiegend von Landeskindern besuchten Universitäten der Fall war. Deutliche Hinweise finden wir bereits im folgenden Jahr bei der Schilderung vom Auszug der Studenten nach Baiersdorf im August 1751. Schon bereits die Tatsache des solidari-schen Auszugs auf tätliche Angriffe von Handwerkern und Bürgern der Stadt gegen die Studenten hin beweist deutlich, daß ein Comment hier wirksam war. Am 22. August waren die Schlägereien im Vierzigmann'schen Brauhaus und spätestens am 24. August fand der Auszug statt. Bei der zeitgenössischen Beschreibung wird ausdrücklich vermerkt, daß ein geschlossener Zug von Studenten mit blau-roten Maschen dabei besonders auf-fiel.

In meinen „Beiträgen zur Geschichte der Erlanger Landsmannschaft des 18. Jahrhunderts“ habe ich 1924 dies als Beweis gedeutet, daß damals schon eine Ansbacher Landsmannschaft bestand. Denn 1781 hatte man beim Senior dieser Landsmannschaft,

Johann Caspar Brügel, eine solche Masche beschlagnahmt und in zahlreichen Stammbuchbildern dieser Jahre unterscheiden sich die Ansbacher durch solche Maschen von den andersfarbigen maschenträgenden Landsmannschaften.

Es besteht also kein Zweifel, daß um 1780 und später die Ansbacher diese Farben geführt haben. Doch schließe ich mich der Deutung von Deuerlein hinsichtlich der Masche 1751 beim Auszug nach Altdorf an, daß dies das Abzeichen der Universität war. Das heißt aber hier mehr das Abzeichen des einzig bestehenden, commentmäßigen Zusammenschlusses der „Allgemeinheit.“ Später, als durch die weitere Entwicklung die landsmannschaftliche Gliederung eingeführt wurde, haben die Ansbacher diese Farben als ihre weitergeführt und übernommen und die neuen, anderen Landsmannschaften haben sich zur Unterscheidung andere Farben erwählt.

Das Bestehen einer „Allgemeinheit“ als commentmäßiger Grundgliederung machte, wie wir gesehen haben, in kleinen Universitäten das Bestehen von Landsmannschaften unmöglich oder wenigstens sehr schwierig. Aber es schloß das Entstehen von akademischen Logen und Orden keineswegs aus. Eine zuverlässige Geschichte des Ordenswesens in der Erlanger Frühzeit aufzustellen, ist deshalb nicht einfach, weil uns als Quellen nur wenige Aktenvorgänge aus den Disziplinaruntersuchungen, zeitgenössischen Briefen und Stammbucheinträgen zur Verfügung stehen. Wenn man sie aber kritisch auswertet, ergeben sie ein einigermaßen abgerundetes Bild.

Seit Beginn der sechziger Jahre bestanden in Erlangen die drei akademischen Logen: Kreuzorden, Concordienorden und Faßbinderorden, der auch als englischer Orden bezeichnete wurde, weil er seine Devise sowohl deutsch als in englischer Sprache führte.

In Erlangen hat das Logenwesen verhältnismäßig spät Fuß gefaßt. Die Freimaurerloge „Libanon zu den drei Zedern“ wurde im Jahre 1757 gegründet. Ihr gehörten anfangs Professoren und

auch einige Studenten an. Leider liegen über das Stärkeverhältnis der Studenten zu den anderen Mitgliedern keine Angaben vor. Professor Ernst von Windheim wurde noch im Gründungsjahr aufgenommen und wurde bald Meister vom Stuhl. In einem Schreiben vom 10. Dezember 1768, das der Hofrat und Professor Johann Justin Schierschmidt an das Ministerium gerichtet hat, wird angegeben, daß Professor von Windheim den sogenannten englischen und Kreuzorden gestiftet habe. In einer späteren Untersuchung wird 1769 angegeben, daß das Stiftungsdatum für den Kreuzorden der 19. Brachmond (Juni) 1762 gewesen ist. Deulerlein ist irrtümlich der Ansicht, daß es sich dabei um einen einzigen Orden, nämlich den Kreuzorden gehandelt habe und so kam in der Literatur die Meinung auf, daß der Kreuzorden von 1762 der älteste akademische Orden in Erlangen gewesen sei. Es handelte sich aber zweifellos um zwei Orden: den Kreuzorden *und* Faßbinderorden, deren Errichtung von Windheim in seiner Eigenschaft als Meister vom Stuhl der Erlanger Loge veranlaßt hat. Wir dürfen dies keineswegs so deuten, daß er Mitglied dieser Logen war, aber vielleicht hat er als eine Art Oberaufseher fungiert.

Welches die Gründe waren, darüber gibt es neben den genannten Tatsachen nur Vermutungen. Von Windheim hatte mit seiner Loge damals sehr viel innere Schwierigkeiten. Wenn in einer kleinen Universitätsstadt die Loge für Studenten grundsätzlich offen war, drohte selbstverständlich eine Überfremdung. Man konnte also an einem Überhandnehmen der studentischen Elemente der Loge nicht interessiert sein. Somit schuf von Windheim mit der Etablierung der beiden akademischen Logen ein Entlastungsventil. Dazu kam noch der auf vielen Universitäten in Blüte stehende Concordienorden und unter den Fittichen des Prorektors von Windheim konnte sich das akademische Logenwesen gut entwickeln. Dies geht besonders aus den gleichzeitigen Stammbüchern und ihren Zeichen hervor.

Markgraf Friedrich, der Landesfürst und Rektor Magnificientissimus, war ein eifriger Maurer und solange er regierte und von

Windheim lebte, wagten die Kräfte im Senat, die des Ordens und damit auch von Windheims Feind waren, nichts zu unternehmen. Der Hauptgegner war der bereits genannte Schierschmidt. Erst als 1766 von Windheim gestorben war, nachdem ihm 1765 bereits Markgraf Friedrich vorausgegangen war, war das Feld für die Gegenkräfte frei. Als dann Schierschmidt im Herbst 1767 zum Prorektor bestimmt wurde, ging der Angriff auf das Ordenswesen sofort los. Es kann also keinerlei Zweifel unterliegen, daß die akademischen Logen in Erlangen, wenn auch sehr lose, aber doch auch wirksame Verbindungen zu den regulären Freimaurerlogen hatten. Wir können also nach wie vor sagen, die sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts gehören in Erlangen neben der „Allgemeinheit“, die den Comment wahrte, den akademischen Logen: Kreuzorden, Concordienorden und Faßbinderorden, auch trotz der nach 1767 einsetzenden Verfolgungen, deren Motor der bereits genannte Professor Schierschmidt war. Bereits der erste Senatsbericht an die Regierung über die bestehenden Ordensverbindungen spricht davon, daß fast jeder Student einem Orden angehörte. Wenn dies sicher etwas übertrieben sein dürfte, so beweist es doch, daß die Orden damals in Blüte standen, was die Stammbuchforschung nur bestätigen kann.

Daraufhin erfolgte auf Anordnung der Regierung durch Anschlag am Schwarzen Brett ein Verbot der Ordensverbindungen. Daß dies keinerlei Erfolg hatte, liegt auf der Hand. Der Senat wollte nun alle Studenten vorladen und sie durch einen Eid zwingen, dem Orden zu entsagen. Dies führte zu Tumulten und so befahl der Markgraf, vom Eid abzustehen, aber sonst scharf gegen die Orden vorzugehen. Nach strenger Untersuchung wurden fünf Studenten relegiert.

Am 30. Januar 1769 starb Markgraf Friedrich Johann. Mit ihm erlosch die Bayreuther Linie und Markgraf Alexander von Ansbach vereinigte die beiden Fürstentümer in Personalunion und erneuerte die Universität, die in den letzten Jahren starken Rückgang und bedenkliche Verfallserscheinungen aufwies.

Bereits am 8. Februar 1769 bestimmte ein markgräflicher Befehl, daß alle Landeskinder mindestens zwei Jahre in Erlangen zu studieren hätten, wenn sie mit einer Anstellung rechnen wollten.

Die Ansbacher Landeskinder hatten bis dahin in der Mehrzahl in Jena studiert und bereits im Sommersemester 1769 vermehrte sich die Studentenzahl um fast das Doppelte.

Auch unter der neuen Regierung wurde ein Regierungsedikt gegen die Orden erlassen. Bei einer Untersuchung im März 1769 wurden neue Orden festgestellt und es kam bei der Untersuchung auf, daß neben dem Kreuzorden, dem Concordienorden und Faßbinderorden auch ein Ansbacher Kränzchen bestanden hätte.

Wir wollen festhalten, daß im Sommersemester 1769 ein Ansbacher Kränzchen festgestellt worden war. Die Zeit der „Allgemeinheit“ war nun also vorüber. Die Zunahme der Studenten hatte inzwischen das Maß erreicht, das es erlaubte, einen landsmannschaftlich gegliederten Comment zu etablieren. Wir dürfen annehmen, daß die von Jena in größerer Zahl nach Erlangen gekommenen Ansbacher Landeskinder diesen Comment von dort mitgebracht haben und begonnen haben, ihn unter den veränderten Verhältnissen zu realisieren. Daß vorher keinerlei Nachrichten über Landsmannschaften vorliegen, liegt nicht daran, daß solche verlorengegangen sind, sondern daß bis 1769 keine Landsmannschaften bestanden, weil bis dahin die „Allgemeinheit“ den Comment gewährleistete hatte.

Am 30. Juli 1770 beginnt eine neue Untersuchung gegen den angeblich neugebildeten Faßbinderorden, die am 20. September mit gelinder Bestrafung der Mitglieder endet. Dabei wird auch das Weiterbestehen des Kreuz- und Concordienordens festgestellt, ohne daß zunächst eine Untersuchung gegen diese Orden erfolgt.

Am 12. Oktober kommt es dann bei einer Untersuchung wegen Schlägereien zwischen Studenten zur erneuten Feststellung des Bestehens des Kreuz- und Concordienordens. Mit dieser

Untersuchung verschwinden die drei akademischen Logen aus den Universitätsakten, nicht aber aus den Stammbüchern. Sie bestehen, wenn auch mit immer mehr sinkenden Mitgliederzahlen bis Ende der siebziger Jahre. Davon soll später noch die Rede sein.

Wir wollen uns zunächst der neuen Entwicklung des Comments, der die Gliederung in Landsmannschaften im Gefolge hatte, zuwenden. Die Ansbacher Landsmannschaft haben wir bereits als Vorreiter kennengelernt. Zu ihr treten bald — teilweise auch nur vorübergehend — eine Landsmannschaft der Schwaben, Livländer, Siebenbürgern und Edelleute. Dies wird im Mai 1773 bei einer behördlichen Untersuchung festgestellt, die wegen der am 20. Mai 1773 erfolgten Gründung einer Bayreuther Landsmannschaft durchgeführt wurde. Diese Landsmannschaft, wegen ihrer Stärke in einzelne Partes den Gymnasien entsprechend aufgeteilt, besteht natürlich nach der Untersuchung ebenso weiter wie die anderen inzwischen gebildeten Landsmannschaften. Der Comment sah eine Mindestzahl von Mitgliedern vor, die aus einem bestimmten Rekrutierungsbezirk stammen mußten, um sich als Landsmannschaft konstituieren zu können. Sank die Stärke unter eine bestimmte Zahl, deren Höhe wir nicht genau kennen, so hörte sie automatisch auf, eine Landsmannschaft zu sein. Wir werden das später an einem konkreten Beispiel zeigen. Solche vorübergehenden, nur in der ersten Hälfte der siebziger Jahre bestehenden Landsmannschaften waren die der Livländer, Siebenbürger und Edelleute. Letztere sind wohl die Landeskinder aus dem ritterschaftlichen Gebiet.

1776 bestehen von den alten Landsmannschaften die Ansbacher, Bayreuther und Schwaben. Neu hinzugekommen sind Franken und Moselaner. Alle werden angeblich 1777 auf Weisung der Regierung aufgelöst.

1778 bestehen wieder die Ansbacher, Schwaben und Moselaner. Zu letzterer tritt im Sommer 1778 der am 5. Mai immatrikulierte Johann Peter Hebel und wird am Beginn des Winterseme-